

Freitag/Samstag/Sonntag, 31. Oktober / 1./2. November 2008

## Möglichkeiten, sich zu verlieren

Warum die türkische Regierung  
ein Schweizer Festival zensiert

Im Film „Gitmek“ verliebt sich eine türkische Schauspielerin in einen kurdischen Kollegen. Es gibt nur ein Problem: Er lebt im Nordirak. Und gerade marschieren die Amerikaner im Irak ein. Werden die beiden zusammenkommen? Die Schweizer werden es nicht erfahren: Der Film flog gerade aus dem Programm des „Culturescapes“-Festivals. Auf Druck der Türkei. Das Festival beginnt am Samstag. Es ist das größte Fest türkischer Kunst, das jemals auf Schweizer Boden stattgefunden hat. Und es ist ein zensiertes Fest.

Das türkische Kulturministerium hat hinter den Kulissen Druck auf die Festivalmacher ausgeübt. In letzter Minute flogen auch fünf Essays von Türkeikennern aus dem Programmheft. Man müsse Rücksicht nehmen auf türkische „Empfindlichkeiten“, sagte Ibrahim Yazar, der zuständige Beamte im Kulturministerium in Ankara der SZ: „Dazu passen keine strittigen Töne.“ Drei der zensierten Artikel stammten von in der Türkei lebenden Journalisten wie Amalia van Gent von der *Neuen Zürcher Zeitung* oder dem Autor dieses Berichtes und haben den holprigen Weg des Landes in die Moderne zum Gegenstand. Das Vorwort des nun gedruckten Programmheftes schwärmt von der „Lebendigkeit“ und „Unvorhersehbarkeit“ der neuen Türkei. Sie berge „Überraschungen“, heißt es da prophetisch, „aber auch die Möglichkeit, sich zu verlieren“. Daneben: eine weiße, leer gebliebene Seite.

Es ist ein ambitioniertes Programm, das Festivalmacher Jürriaan Cooman zusammengestellt hat: 150 Veranstaltungen in zehn Schweizer Städten. Gemeinsam finanziert mit je 400 000 Euro von der Schweiz und vom türkischen Staat. Film, Tanz, Musik, Literatur, Debatten. Ein Festival, das mit Klischees aufräumen und die spannende, neue, offene Türkei zeigen sollte. Kaum einer hatte damit gerechnet, dass ausgerechnet der alte, autoritäre, paranoide Apparat danach greifen würde. Festivalchef Cooman wollte zum Vorgehen der Türkei keinen Kommentar abgeben. Beamten des Kulturministeriums in Ankara hatten seinem Team dem Vernehmen nach ein Ultimatum gestellt: Wenn es die Artikel und den Film nicht streiche, dann werde die Türkei ihre 400 000 Euro zurückziehen.

„Ein Land der Gegensätze“, nennt das Programmheft die Türkei. Wohl wahr. Was die Zensurattacke so merkwürdig macht, sind zwei Dinge. Erstens: die Willkür. Das Programm ist noch immer voll von hervorragenden, unabhängigen Produktionen. Das Stück „Mehmet liebt Basar“ etwa handelt von einem schwulen Kurden, der den Kriegsdienst verweigert. Und zweitens: Es passt so gar nicht zu den Zeichen der Zeit. Kulturminister Ertugrul Günay wickelte eben erst mit einer liberalen Charmeoffensive die Besucher der Frankfurter Buchmesse um den Finger: Erstmals war die Türkei mit einem offensiven Bekenntnis zu ihren Minderheiten angetreten.

Verantwortlich für die Säuberung des Programms ist Ibrahim Yazar, der stellvertretende Generaldirektor für Information im Kulturministerium: „Ich vertrete hier die Empfindlichkeiten der türkischen Öffentlichkeit“, sagte er am Donnerstag der SZ. Und die wären? „Im Südosten sind gerade 20 Soldaten getötet worden. Deshalb sollten wir Themen meiden, die diese Empfindlichkeiten verletzen.“ Was also, Herr Yazar, stört Sie genau an dem Film „Gitmek“? Hat der Film nicht sogar Preise bekommen auf dem Istanbul Filmfestival? „Da verliebt sich ein türkisches Mädchen in einen Kurden aus dem Nordirak“, antwortet Yazar. Aha. Und? „Das ist keine sympathische Sache für uns.“ Wieso denn nicht? Wäre es nicht schön, wenn sich mehr Kurden und Türken ineinander verliebten? „In normalen Zeiten, ja, da kann sich jeder in jeden verlieben. Aber wir leben in Zeiten des Terrors.“ Mehr, sagt Yazar dann, könne er zu dem Film leider nicht sagen. Er habe ihn nämlich gar nicht gesehen.

KAI STRITTMATTER